Morgen-Ausgabe
No. 7 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Donnerstag, 5. Januar 1911

Lokales

Die Gymnasiastentragödie.

Zu dem Selbstmord des zehnjährigen Sextaners Nuschei, der sich am ersten Weihnachtsfeiertag von dem Balkon der elterlichen Wohnung in den Hof stürzte, haben wir in der gestrigen Abendausgabe die Darstellung des Direktors des Werner Siemens-Realgymnasiums, Professors Wetekamp, mitgeteilt. Im Nachfolgenden geben wir eine Entgegnung des Vaters des unglücklichen Kindes wieder. Herr Nuschei führt folgendes aus:

Der Lehrer Vorwerk erschien heute (Mittwoch) vormittag nochmals in meiner Wohnung und stellte an mich das Ersuchen, einige Sätze in dem Artikel des „Berliner Tageblatts" vom Mittwoch früh zu revidieren. Da jener Artikel aber keine Unstimmigkeiten enthält, erklärte ich ihm, daß ich nichts davon wegnehmen könne. Während Herr Vorwerk zuerst alles in Abrede stellte, gab er am Schluß der Unterredung in Gegenwart von Zeugen alles zu, was vorgefallen war und im Grunde zu der Tragödie geführt hat. Herr Vorwerk hat in keiner andern Beziehung zu mir und meiner Familie gestanden als in seiner Eigenschaft als Lehrer meines verstorbenen Sohnes. Als solchen habe ich Herrn Vorwerk auf seine Aufforderung zwei- bis dreimal in der Schule aufgesucht, das letzte Mal im August vorigen Jahres. In irgendwelchen Beziehungen, aus denen Herr Vorwerk die Berechtigung hätte ableiten können, mir in meiner Wohnung einen privaten Besuch abzustatten, noch dazu am ersten Weihnachtsfeiertag, habe ich nie gestanden. Herr Vorwerk war am ersten Weihnachtsfeiertag überhaupt erst zum erstenmal in meine Wohnung. Nach einigen kurzen Höflichkeitsphrasen ging Herr Vorwerk sofort zu einem ordentlichen Verhör meines Sohnes über. Hierbei betonte der Lehrer ausdrücklich, daß er im Auftrage des Ordinarius Dr. Engelbrecht gekommen sei. Herr Dr. Engelbrecht hatte sich von meinem Sohn förmlich zurückgezogen, so daß der Knabe sich in der tiefsten Seele verletzt fühlte. In letzter Zeit aß und trank er nur wenig und zeigte auch nachts eine große Unruhe. Herr Vorwerk brachte bei seinem Besuch zu Weihnachten alle möglichen Vorgehen meines Sohnes vor, so daß ich schließlich bat, die Unterredung abzubrechen, da eine solche Auseinandersetzung nicht für den ersten Weihnachtsfeiertag geeignet sei. Mein Sohn verließ dann auf Wunsch des Lehrers das Zimmer, während Herr Vorwerk mit mir noch weiter sprach. Als ich nach etwa fünf Minuten meinen Sohn wieder in das Zimmer hereinrufen wollte, war die Katastrophe schon geschehen. Die Behauptung, daß mein Sohn schon vorher einmal Selbstmordgedanken geäußert hat, ist unwahr. Der Knabe hat niemals eine solche Andeutung gemacht, sondern er hat seiner Mutter nur einmal einen Traum erzählt, daß er irgendwo während des Festes heruntergestürzt sei. Wenn weiter von Herrn Professor Wetekamp angenommen wird, daß in der Psyche meines Sohnes wahrscheinlich ein Fehler vorgelegen habe, so muß ich diese Vermutung als falsch bezeichnen. Mein Sohn war durchaus gesund und von pathologischer Veranlagung kann gar keine Rede sein. Er hat seinen Eltern nie Kummer bereitet und ist von mir und meiner Frau niemals auf Lügen, die uns zu scharfem Einschreiten veranlaßt hätten, ertappt worden. Es ist bedauerlich, daß jetzt Herr Vorwerk den Versuch macht, meinen verstorbenen Sohn als Lügner hinzustellen, nachdem sich das unglückliche Kind nicht mehr verteidigen kann. Kleine Ausreden wird wohl jedes Kind machen. Mit Entschiedenheit weise ich aber schließlich die Angabe des Herrn Vorwerk zurück, als sei er am ersten Festtag eigentlich zu dem Zweck gekommen, um mir mitzuteilen, daß er die ihm zugesandten Flaschen Wein nicht annehmen könne. Im Gegenteil, Herr Vorwerk bedankte sich bei der Begrüßung für die Aufmerksamkeit und war sichtlich erfreut. Im übrigen hat Herr Vorwerk schon mehrere Male Geschenke von mir angenommen und sich dann stets schriftlich bedankt. Es lag also kein Grund vor, gerade am ersten Weihnachtsfeiertag zu kommen. Die Zurückgabe des letzten Geschenks erfolgte erst nach der Beerdigung meines Sohnes. Herr Vorwerk schickte den Wein zurück mit dem Bemerken, daß er bedauere, den Wein nicht annehmen zu können. In früheren Fällen hat mein Sohn die Geschenke manchmal selbst überbracht."

Diese Angaben des Vaters stehen in einem schroffen Gegensatz zu den Befundungen, die der Direktor des Werner-Siemens-Realgymnasiums, Professor Wetekamp, machte.

Die Schrecken des Nonnendamms.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlichten wir in der Sonnabendabendnummer der „Berliner Volks-Zeitung" einen Notschrei der Passanten des Nonnendamms über die unhaltbaren Straßen- und Verkehrsverhältnisse jener Gegend. Mit derselben Frage beschäftigte sich am Dienstag abend eine stark besuchte öffentliche Versammlung, die im Kaiser-Friedrich-Zelt in Charlottenburg stattfand. Der Referent, Ingenieur Thimm, wies darauf hin, daß viele Hunderte von Arbeitern und Angestellten der Siemens-Schuckert-Werke am Nonnendamm täglich auf ihrem Wege zur Arbeitsstätte unter den mißlichen Verkehrsverhältnissen der Straßen am Nonnendamm zu leiden hätten. Für die Arbeitnehmer der Werke bedeute es eine ungerechtfertigte Verkürzung der Ruhezeit, wenn sie auf den Weg zur Arbeitsstätte und zurück drei Stunden verwenden müßten. So viel Zeit sei aber mindestens erforderlich bei der schlechten Bahnverbindung. Ein guter Fußgänger brauche für den Weg vom Bahnhof Jungfernheide bis zum Dynamowerk mindestens 35 Minuten. Der nähere Bahnhof Fürstenbrunn entbehre dagegen der direkten Verbindung mit der Stadt- und Ringbahn. Dabei seien die Zugangsstraßen zu den Siemenswerken in so schlechtem Zustande, daß sie bei nassem Wetter kaum passierbar seien. Von der Eisenbahnverwaltung müsse die Schaffung einer besseren Verbindung und von der Stadt Charlottenburg die Regulierung der Straße 45 gefordert werden. Sei diese Regulierung erfolgt, dann sei auch die Straßenbahngesellschaft verpflichtet, eine Verlängerung der Bahn bis zum Nonnendamm zu schaffen, und dadurch einen besseren Zugang zu den Werken ermöglichen. Die Charlottenburger Stadtverwaltung hindere die Regulierung der Straße 45 dadurch, daß sie hier eine „Prachtstraße" errichten wolle und deshalb außerordentlich hohe Anforderungen an die Anlieger stelle. Die Stadt sollte aber in erster Linie auf die Bedürfnisse des Verkehrs und der vielen in diesem Viertel beschäftigten Arbeiter und Angestellten Rücksicht nehmen und deshalb den so oft geäußerten Wünschen nachkommen.

Der zweite Redner, Herr Schriftsteller Kötschke, wandte sich gleichfalls gegen den Standpunkt, den die Charlottenburger Stadtverwaltung bei der Behandlung dieser Frage einnimmt. Die Stadt habe die soziale Pflicht, im Interesse der vielen Arbeiter und Angestellten bessere Verkehrsverhältnisse zu schaffen. Die Anliegerforderungen seien viel zu hoch. Freilich höre auch der Fiskus wieder durch seine hohen Grundstückspreise die Erledigung der Sache.

Stadtverordneter Zander suchte die Charlottenburger Stadtverwaltung zu rechtfertigen. Er führte aus, die Regulierung der Straße sei bisher an dem Widerstand der Anlieger gescheitert, die die hohen Kosten nicht zahlen wollten, weil sie meinen, diese Regulierung komme in erster Linie der Firma Siemens-Schuckert zugute. — Einstimmig wurde zum Schluß folgende Resolution angenommen:

„Die am 3. Januar 1911 in dem Kaiser-Friedrich-Zelt, Charlottenburg abgehaltene stark besuchte öffentliche Versammlung erklärt, daß die Verkehrsverhältnisse nach den Siemens-Schuckert-Werken auf dem Nonnendamm — wie die mehrjährigen Klagen beweisen — sich in einem trostlosen, der Großstadt unwürdigen Zustande befinden. Obwohl bald gegen 20 000 Beamte und Arbeiter täglich die dortigen Arbeitsstätten aufzusuchen haben, besteht ¼ Stunde vom Werk entfernt ein Staatsbahnanschluß, der nur in die dichtbevölkertsten Teile Berlins hineinführt. Die Versammelten richten daher die dringende Bitte an den Magistrat und die Stadtverordneten von Charlottenburg, daß im Einverständnis mit den Grundbesitzern und den Siemens-Schuckert-Werken die Straße 45 und der Nonnendamm ausgebaut und die Berliner Straßenbahn bis an die Werke verlängert wird. Ferner richten sie an die königliche Eisenbahndirektion die Bitte, so schnell als möglich eine direkte Verbindung zwischen Fürstenbrunn und Westend herzustellen und auch den Fürstenbrunner Bahnhof in den Stadt- und Ringbahntarif einzubeziehen."

Berlin und der Zwangsverband.

Berlin und der Zwangsverband. Im Berliner Rathause fand eine gemeinschaftliche Sitzung von Vertretern sämtlicher Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung statt, die sich mit dem zu gründenden Zweckverband beschäftigten. Alle Fraktionen waren der Ansicht, daß unverzüglich Schritte getan werden müssen, um die geheimen Pläne der Regierung zu erfahren, um geeignete Maßnahmen zu treffen, die Reichshauptstadt vor empfindlichem Schaden zu bewahren. Einstimmig wurde beschlossen, folgenden Dringlichkeitsantrag in der heute abend stattfindenden Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums einzubringen:

„Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, mit ihr in gemischter Deputation über die Maßnahmen zu beraten, die seitens der städtischen Behörden zu ergreifen sind, um anläßlich des angekündigten Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Berlin mit den benachbarten Gemeinden und Kreisen zur gemeinschaftlichen Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten (Zweckverbandgesetz) sowohl die Interessen Großberlins als auch der Stadtgemeinde Berlin zu wahren und insbesondere eine Anhörung und Aeußerung der Vertretungen der beteiligten Gemeinden vor Einbringung in den Landtag zu erlangen."

Der Antrag ist von Mitgliedern aller städtischen Fraktionen unterzeichnet.

Die Genehmigungsurkunde der Carnegiestiftung für Lebensretter lautet:

„Auf den Bericht vom 29. Dezember 1910 will ich der von Herrn Andrew Carnegie mit einem Kapital von 1¼ Millionen Dollar unter dem Namen „Carnegiestiftung für Lebensretter" in Berlin begründeten milden Stiftung hierdurch auf Grund der zurückfolgenden Satzung vom 17. Dezember 1910 meine landesherrliche Genehmigung erteilen.

Neues Palais, den 31. Dezember 1910.

Wilhelm R.
Beseler. v. Dallwitz. Lentze."

Der Kronprinz wohnte gestern, wie aus Mattra telegraphiert wird, verschiedenen sportlichen Veranstaltungen der Regiments Royal Dragoons bei. Er verbleibt noch weitere zwei Tage in Mattra und wird am 7. d. M. nach Delhi weiterreisen. — Die Kronprinzessin wohnte am Montag den Rennen in Assuan bei und besuchte am Dienstag den Basar.

Das Trompetensignal am Leipziger Platz. Der Polizeipräsident v. Jagow, der erst kürzlich neue Verordnungen für den Verkehr am Brandenburger Tor erließ, veröffentlicht jetzt folgende Bekanntmachung, die sich mit dem Verkehr auf dem Leipziger Platz beschäftigt: „Es ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß am Potsdamer Platz Kutscher bereits auf das von dem Leiter des polizeilichen Verkehrskommandos gegebene Trompetensignal hin in der freiwerdenden Richtung anfahren. Um Verkehrsstörungen und Unglücksfälle zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß die Wagenführer zunächst abwarten, daß die den Verkehr regelnden Beamten — denn nur für diese ist das Trompetensignal bestimmt — durch „Wink" oder durch „Zurseitetreten" die Fahrt in der neuen Richtung freigegeben. Gleichzeitig wird das Publikum ersucht, auf dem Potsdamer Platz Anfragen wegen Auskunftserteilungen nicht an die mit der Verkehrsregelung beschäftigten und dadurch völlig in Anspruch genommenen Beamten zu richten, sondern sich zu diesem Zwecke an die vor der Normaluhr und dem Bierhause „Siechen" während der Hauptverkehrsstunden aufgestellten Schutzleute zu wenden."

Von der Ringbahn zur Nordsüdbahn. Wiewohl über die Weiterführung der Nordsüdbahn erst nach Verhandlungen zwischen Berlin und Tempelhof gepflogen werden sollen, sind die Aufsichtsbehörden jetzt bereits in eine Prüfung der vom Magistrat eingereichten Pläne eingetreten. Es handelt sich dabei zunächst um die Anlage einer weiteren Haltestelle am Bahnhof „Wedding", um einen Umsteigeverkehr von der Ringbahn auf die städtische Untergrundbahn zu ermöglichen. Da mit Rücksicht auf eine etwaige Bahnabzweigung nach Reinickendorf der Untergrundbahnhof „Wedding" nach Süden zu verschoben werden mußte, ergibt sich von hier aus bis zu der eingeschobenen Haltestelle „Bahnhof Ringbahn" eine Stationsentfernung von 695 Metern, bis „Leopoldplatz" 570 Meter und bis „Seestraße" 585 Meter, während die Entfernungen nach dem früheren Projekt folgende waren: Wedding—Gerichtstraße 1079 Meter, Gerichtstraße—Seestraße 775 Meter. Um einen Neubau der Ringbahnbrücke zu umgehen, soll die neue Haltestelle dicht hinter der Ringbahnbrücke zu liegen, weil sich der Zugang zur Ringbahnstation „Wedding" ebenfalls auf der Nordseite der Bahn befindet. Freilich werden die von einer Bahn zur anderen Umsteigenden einen Weg von etwa 90 Metern (durch die Lindower Straße) zurücklegen müssen. Demnächst werden die neuen Pläne für die Unterführung der Weidendammer Brücke geprüft und dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Genehmigung vorgelegt werden.

Aus der Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung. In der gestrigen Sitzung des Wilmersdorfer Stadtverordnetenkollegiums wurden die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten durch Oberbürgermeister Habermann in ihr Amt eingeführt; neue Mitglieder sind die konservativen Stadtverordneten Professor Dr. Weber, Dr. A. Heise, Dr. Küster, Geheimer Kriegsrat Riemann, Regierungsbaurat Contag, Sekretär Mittelmann und Kaufmann Lazarus und die Sozialdemokraten Schriftsteller Schröder und Sekretär Riedel. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde mit 28 gegen 15 Stimmen Dr. Leibig wiedergewählt; stellvertretender Vorsteher wurde wiederum Dr. Heinitz.

Pfandbriefamt Charlottenburg-Schöneberg-Wilmersdorf. Eine große Anzahl Stadtverordneter hatte in der gestrigen Sitzung des Wilmersdorfer Stadtverordnetenkollegiums den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, möglichst in Gemeinschaft mit Charlottenburg und Schöneberg in Erwägungen darüber einzutreten, ob ein Pfandbriefinstitut für die drei Städte zugunsten der Hausbesitzer zu errichten möglich ist. Stadtverordneter Geheimer Oberregierungsrat Koch begründete den Antrag und führte aus, daß die Beschaffung von Hypothekengeldern den Hausbesitzern oft schwere Sorgen mache. Eine Anzahl von Kommunen habe deshalb bereits die Besorgung von Hypotheken selbst in die Hand genommen. Stadtverordneter Koch beantragte, die Anregung einem Ausschusse zur Ausarbeitung zu überweisen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte.

Der Mord in der Blumenthalstraße scheint auch mit der Verhaftung des Sattlers Mielke noch nicht seine Aufklärung finden zu sollen. Der von Mielke angebotene Alibibeweis, dem von der Kriminalpolizei eingehend nachgegangen worden ist, hat die Behauptungen Mielkes zum größten Teil bestätigt, so daß der Verhaftete aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Zeit aus der Haft entlassen werden wird. Die Kriminalpolizei verfolgt zurzeit eine neue Spur nach dem Täter.

Verkehrsstörung in der Leipziger Straße. Durch das Reißen eines Leitungsdrahtes der Straßenbahn wurde gestern nachmittag in der Leipziger Straße eine längere Verkehrsstörung herbeigeführt. Der Unfall ereignete sich zwischen der Markgrafen- und Charlottenstraße. Aus unbekannter Ursache riß dort ein Leitungsdraht aus einer Schutzröhre und fiel zur Erde. Hierdurch wurde das Gleis in der Richtung Spittelmarkt gesperrt. Obgleich ein Turmwagen der Straßenbahn bald zur Stelle war, nahmen die Ausbesserungsarbeiten doch eine volle Stunde in Anspruch. Während dieser Zeit wurden die Straßenbahnwagen durch die Charlottenstraße und über den Hausvogteiplatz umgeleitet. Personen sind durch den herabfallenden Draht nicht verletzt worden.

Grundstücksverkäufe in Berlin. Die beiden 200 Quadratruten großen Grundstücke Anhaltstraße 8 und 9 sind, wie der „Confectionair" mitteilt, zwecks Erweiterung des Hotels Excelsior von der Theater- und Saalbau A. G. zum Preise von 15 000 Mark pro Quadratrute erworben worden. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Häuser Lindenstraße 36/37 sowie die angrenzenden Häuser Oranienstraße 99/102 an die Phönixgesellschaft verkauft worden sind. Es soll auf diesem Grundstück eine neue große Handelsstädtchen (wie Spindlersdorf) errichtet werden. Für die Quadratrute sind bis 20 000 Mark gezahlt worden.

Im Dämmerungszustande am Haus emporgeklettert. In der gestrigen Nacht wurde die Feuerwehr durch einen Oberwärter nach einer auf dem Grundstück Tilsiter Straße 22 belegenen Privatheilanstalt alarmiert. Hier war der fünfundzwanzig Jahre alte Gastwirtsgehilfe Karl Staberack, der längere Zeit Patient des Krankenhauses gewesen, am 31. Dezember vorigen Jahres aber entlassen worden war, an der Fassade des Vorderhauses emporgeklettert, ein Kunststück, zu dem er die Vorsprünge benutzt hatte. In der Höhe des dritten Stockwerks gelang es ihm dann, von einem Balkon aus in das Haus einzusteigen. Hier schien er wie aus einem Traum zu erwachen, war sehr verwundert, sich wieder in dem Krankenhause zu befinden, und verlangte seine Entlassung. Man ließ ihn noch vor dem Eintreffen der Wehr gehen. Die gefährliche Klettertour ist offenbar im Dämmerzustande ausgeführt worden.

Selbstmord eines Offiziersburschen. Im Hause Mangerstraße 15 zu Potsdam erschoß sich in der gestrigen Nacht der 22 Jahre alte Ulan Hugo Lust, der als Bursche bei dem Major v. Tschirschky beschäftigt war. Lust diente im zweiten Jahre in der fünften Eskadron des ersten Gardeulanenregiments zu Potsdam und war erst vor kurzem vom Weihnachtsurlaub zurückgekehrt. Die Ursache zu dem Selbstmord soll in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Ein falscher Kriminalbeamter treibt in der Gegend des Stettiner Bahnhofs sein Unwesen. Mit einer länglichen Bronzemedaille in einer Lederhülle versehen, erschien er in einer Nacht in mehreren Hotels in der Umgebung des Bahnhofes, ließ sich die Meldebücher vorlegen und behauptete, daß er zwei bestimmte Personen suche. Er ging sogar soweit, daß er sich mehrere Gäste vorführen ließ. Man hat endlich den Eindruck gewonnen, daß der etwa 40 Jahre alte Mann geisteskrank sei. Er ist mittelgroß, hat ein volles, frisches Gesicht, einen dunklen, hochgedrehten Schnurrbart und trug einen einen dunklen Ueberzieher und einen schwarzen steifen Hut.

Ein Fall von schwarzen Pocken ist in Lankwitz festgestellt worden. Vor zwei Jahren siedelte sich der deutsch-russische Arbeiter Carl Weiß in Lankwitz an und ließ im Juli vorigen Jahres seine Frau, eine Russin, nach Deutschland nachkommen. Vor zwei Monaten holte Frau Weiß ihr 1½ Jahre altes Söhnchen Eberhard, das bis dahin bei seinen Großeltern in Rußland erzogen worden war, ab und brachte das Kind nach ihrer in Lankwitz belegenen Wohnung. Vor einigen Tagen erkrankte der Knabe schwer, ohne daß die Eltern einen Arzt zu Rate zogen. Erst als vor zwei Tagen sich verdächtige Symptome einstellten, wurde ein Arzt gerufen. Dieser stellte fest, daß es sich hier um einen Fall von schwarzen Pocken handle. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde die Familie in das Briger Krankenhaus übergeführt und unter Quarantäne gestellt, während die Wohnung des Arbeiters desinfiziert wurde. Das Befinden des Kleinen, der in einer Isolierbaracke des Krankenhauses untergebracht ist, ist besorgniserregend, während die Eltern sich wohl befinden. Neue Fälle von schwarzen Pocken sind bisher nicht gemeldet worden.

Einbrecher im Kientopp. Arg gehaust haben Einbrecher in dem Kinematographentheater von Kuno Fischer in der Chausseestraße 11. Fischer hatte vorgestern abend um 11 Uhr seine Räume geschlossen und seine Wohnung in der Chausseestraße 14 aufgesucht. Obwohl er einen Hund in einer kleinen Küche neben dem Theaterraume zurückgelassen hatte, drangen in der Nacht Diebe bei ihm ein, indem sie an einer Hoftür das Vorhängeschloß sprengten. Die Einbrecher erbrachen und verwüsteten alles und nahmen aus dem Kontorspind drei Uhren und fünf Ringe und außerdem vier Apparate und aus dem Schankraum, in dem sie sich an Wein gestärkt hatten, Zigarren und Zigaretten mit. — In der Wallnertheaterstraße erbeuteten Einbrecher 1700 Mark goldene und silberne Herren- und Damenuhren und Spazierstöcke mit silbernen Krücken, in einer Schankwirtschaft in der Albrechtstraße 250 Mark bares Geld, eine Lebensversicherungspolice, für 285 Francs St.-Martin-Lose, eine englische und eine französische Aktie über je 200 Francs und mehrere Gold- und Silbersachen.

Kleine Notizen. Die Verletzungen des Betriebsingenieurs Fritz Hoffmann von der Schokoladenfirma „Sarotti", der in St. Moritz verunglückt ist, sind gestern nachmittag auf dem alten Matthäikirchhof an der Großbeerenstraße unter großer Beteiligung statt. Pfarrer Brückenhaus von der St. Thomaskirche hielt die Gedächtnisrede. — In der Kantstraße 120 zu Charlottenburg brach gestern abend in dem Apparateraum eines Kinematographentheaters Feuer aus. Das Publikum — etwa hundert Personen — verließ den Theaterraum in Ruhe und Ordnung, sodaß Verletzungen nicht vorkamen. Als die Charlottenburger Feuerwehr eintraf, war der Brand schon gelöscht.

Verband der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands. Die Stellung des Reichstages zu den Forderungen der Angestellten. Hierüber wird Reichstagsabgeordneter R. Schmidt heute abend 8½ Uhr in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m in der öffentlichen Kundgebung der Bureauangestellten Großberlins sprechen.

Amtlicher Stenographieunterricht im Herrenhause. Ein neuer Anfängerkursus bei der Lehranstalt für Stenographie beim Herrenhause beginnt Freitag, 6. Januar 1911, abends 8 Uhr im Saale 16 des Herrenhausgebäudes, Leipziger Straße 3. In der ersten Unterrichtsstunde wird ein Lichtbildervortrag über Geschichte und Wesen der Stenographie gehalten werden, wozu der Zutritt unentgeltlich gestattet ist. Der ausführliche Lehrplan der sämtlichen in den Monaten Januar bis April 1911 an der Lehranstalt stattfindenden Kurse liegt bei den Pförtnern des Herrenhauses zur Einnahme aus und wird auch auf Wunsch von der Lehranstalt portofrei zugesandt.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im Monat Dezember nächtigten im Männerasyl 15 407 Personen, von denen 7322 badeten, im Frauenasyl 4569 Personen, von denen 1579 badeten. Arbeits-